

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 43 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13668. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauvorschreib 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Leipziger Konservativen wollen bei der nächsten Reichstagswahl mit einem eignen Kandidaten vorgehen.
Der Verband der Bauunternehmer für Leipzig hält es angeht die Friedensverhandlungen in Berlin für angebracht, die Aussperrung zu forcieren.
Der Verband der Berufsgenossenschaften preist den Staatssekretär Delbrück in der Presse heftig an, weil er sich durch eine beifällige Bemerkung auf dem Berufsgenossenschaftstage den Zorn der Schafmacher zugezogen hat.
Der Verbandstag der Töpfer lehnte zurzeit den Anschluß an den zu gründenden Keramarbeiterverband ab.

Nach der Ersatzwahl in Posen.

Leipzig, 26. Mai.

Die sozialen Verschiebungen in Preussisch-Polen.

In dem bürgerlichen Lager Preussisch-Polens herrscht Aufruhr. Unerhörtes wurde Tatsache. Während es bis jetzt Grundsatz der bürgerlichen Politik in Preussisch-Polen war, man dürfe die nationale Harmonie der polnischen Gesellschaft durch keine Kämpfe stören, die Polen müßten angeht die preussischen Verfolgungspolitik einheitlich vorgehen, entstehen jetzt politische Parteien eine nach der andern und unerbittlicher Kampf herrscht auf der ganzen Linie. Früher existierte in Preussisch-Polen eine einzige organisierte Partei: die Sozialdemokratie. Im vorigen Jahre gründete die Nationaldemokratie als ihre politische Organisation den Demokratischen Verein in Posen, und nachdem der Verein den alten Machthabern bei den Ersatzwahlen in Posen die erste Schlacht geliefert hatte, entstanden jetzt der konservative Nationale Bund und die Volkspartei.

Das diese nur ein politischer Ausfluß sozialer Verschiebungen sein kann, unterliegt keinem Zweifel. Wie jede soziale Verschiebung, so ist auch diese kein Produkt der letzten Jahre. Die Entwicklung setzte nach dem letzten polnischen Aufstand im Jahre 1863 ein und bekam einen kräftigen Stoß durch die Wirkungen des deutsch-französischen Kriegs. Aber bei ihrem verhältnismäßig schwachen Tempo konnten sich ihre Resultate erst jetzt zeigen. Bis zu den siebziger Jahren war Preussisch-Polen ein rein ackerbauartiges Land, in dem der Adel die Segnungen der hohen Getreidepreise und des leichten Kredits des preussischen Junkertums mit Behagen genoß, das Bauerntum nur als ethnologisches Material zu Polen gezählt werden konnte und in den Städten Juden und deutsche

Krämer hausten. Der leichte Kredit brachte einen starken Teil des Adels um seinen Besitz, die Aufstände, für die der politisch denkende Teil des Adels keine Kosten sparte, ruinierten den andern Teil, deutsche Kolonisten drangen ins Land und diese Verhältnisse waren es, die Bismarck zu dem Gedanken verleiteten, Polen könne von Preußen verpeist werden. Eine Wandlung in diesen Zuständen begann erst nach dem Jahre 1869. Die gänzliche Niederwerfung des letzten Aufstandes machte allen Hoffnungen des Adels auf die Wiedererringung der Unabhängigkeit ein Ende. Angesichts dieser Tatsachen begannen die „gesünderen“ Elemente des Adels eine Bilanz ihrer Klasse aufzustellen und sie bemerkten, daß der Niedergang des Großgrundbesitzes sein Uebergang in deutsche Hände nicht nur den persönlichen Ruin vieler Adelsgeschlechter bedeutete, sondern den Niedergang der Großgrundbesitzerklasse nach sich ziehen, ihr die politische Macht in der polnischen Gesellschaft rauben müsse. Das beste Mittel, um das Eindringen des Deutschtums zu verhüten und dem Adel die Unterstützung weiter Schichten zu bringen, erblickten sie in der Hebung des Bauerntums, dessen Klerikalismus für sie die Garantie bot, daß es keine eignen Wege beschreiten werde. Diese Aktion zur Hebung des Bauerntums, an deren Spitze Jadowski stand, fand so lange keinen stärkeren Widerhall weder im Großgrundbesitz noch im Bauerntum, bis ein starker Ansporn von außen her zu wirken begann. Der glorreiche Kulturkampf setzte ein. Die erschrockene katholische Klerikale suchte natürlich die Unterstützung des Volkes zu gewinnen, und eine gute Kennerin des Volkes, wie sie ist, versuchte sie es durch die Förderung der ökonomischen Interessen des Bauerntums zu erreichen. Eng mit dem Großgrundbesitz verbündet, fand sie seine volle Unterstützung. Die bäuerlichen Erwerbsgenossenschaften, die städtischen Kreditgenossenschaften begannen in allen Teilen Preussisch-Polens zu entstehen. Und während der Kulturkampf das gereizte religiöse Gefühl der polnischen Bauernbevölkerung gegen die preussische Regierung und für die Abwehraktion mobilisierte, erschloß die neue nach dem Jahre 1870 inaugurierte preussische Polenpolitik die nationale Quelle der Abwehraktion. Die neue bismarckische Polenpolitik strebte nach der gänzlichen Vernichtung der polnischen Bevölkerung, und da „die Polen“ für Bismarck nur „Ael“ bedeuteten, sollte er ausgerottet werden. Bismarck begann mit der Verdrängung des Adels aus den Ämtern und ging dann zur ökonomischen Verdrängung durch die Ansiedlungskommission über. Der erste Schritt hatte von Anfang an die besten Folgen für die Polen. Der bankrotte Adel, der bisher in bürokratischen Sesseln Untertunft gesucht hatte, mußte sich jetzt in den Städten niederlassen; er begann sich in hartem Lebenskampfe in einen ganz tüchtigen Mittelstand zu verwandeln. Die zweite Maßregel wirkte augenblicklich betäubend auf die Polen, aber bald spornete sie ihre Energie an, und die Umstände, unter

denen die Arbeit der Ansiedlungskommission begann, verurteilten diese Arbeit nicht nur zu gänzlicher Unfruchtbarkeit, sondern sie wurden zur Quelle der Stärkung des jungen erst aufkommenden polnischen Mittelstands. Es war der große ökonomische Aufschwung Deutschlands nach dem deutsch-französischen Kriege. Die Industrie brauchte Arbeitskräfte und die polnischen Bauern strömten zu Zehntausenden nach den Westprovinzen, um in den Fabriken Untertunft zu suchen. Bei ihrer Bedürfnislosigkeit verstanden sie es, selbst von dem knappen Lohn, den sie bekamen, zu sparen, und alljährlich strömten Millionen des ersparten Geldes in die polener Heimat zurück. Die barbarische, aufreizende Verfolgung der polnischen Nation, die erdumme Nadelstichpolitik rüttelte die indifferenten Massen auf, wie Präriefeuer griff die Lofung an sich: Legt kein Geld in den deutschen Sparkassen an, kauft nur bei Polen. Die polnischen Kreditgenossenschaften, die Kriegskassen des Mittelstands, bekamen einen immer wachsenden Geldzufluß, die Krämer und Handwerker bekamen eine Kundtschaft, so an ihnen festhielt, und der polnische Mittelstand wuchs von Jahr zu Jahr. Das Wachstum der Kreditgenossenschaften zeigt dies am besten:

Jahr	Zahl der Kreditgenossenschaften	Mitgliederzahl	ihre Anteile	Depositen
1873	48	7 000	623 400	2 001 000
1876	68	11 226	962 400	4 114 000
1879	60	12 817	1 297 178	4 800 000
1882	66	17 584	1 551 501	6 844 700
1885	60	20 435	1 961 275	8 676 000
1889	71	24 891	2 490 000	11 122 000
1892	77	26 585	2 692 000	10 782 000
1895	93	32 282	3 029 000	16 704 000
1898	114	41 950	5 781 000	26 750 000
1902	128	62 135	9 219 000	40 282 000
1903	141	67 741	10 897 000	58 900 000
1904	149	73 089	12 379 000	70 607 000
1905	173	81 107	13 935 000	87 921 000
1906	192	88 279	15 950 000	107 062 000
1907	225	98 230	17 203 000	123 004 000
1908	234	105 793	19 270 000	198 372 000*

Die Söhne des polnischen Mittelstands mußten im produktiven Leben bleiben, weil ihnen die bürokratische Karriere verschlossen war. Sie besuchten deutsche Fachschulen und brachten deutsches Fachwissen in den Dienst ihrer Klasse. Das aufsteigende polnische Kleinbürgertum ging bald zur Offensive über. Es drängte seine konkurrierenden Schritt für Schritt heraus, so daß sich die Zahl der Juden, aus deren Reihen sie sich größtenteils rekrutierten, in den letzten 40 Jahren von 70 000 auf 31 000 reduzierte. Während sie früher 5 Prozent der Bevölke-

* Wir entnehmen diese Tabelle einer jüngst erschienenen Arbeit des polnischen Publizisten Mackowski: Wielkopolska wobec wywazszenia. Krafau 1910.

Arbeiter Leipzigs! Agitiert für die sechs Volksversammlungen!

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris. Eingeleitete Uebersetzung von Eugen v. Tempel. Nachdruck verboten.

Der nächste Morgen brachte Magnus einen Brief von Gethings von der San Pablo-Ranch, die ganz in der Nähe von Bisalia lag. Der Brief meldete, daß man sich in der ganzen Umgebung von Bisalia auf den von der Neubemessung der Landpreise betroffenen Ranchos in den Waffen übte und daß die Stärke der Liga unbestritten war. „Leider muß ich“, hieß es in dem Briefe weiter, „auf ein höchst peinliches Ereignis zurückkommen. Sie werden sich zweifellos erinnern, daß am Ende unserer letzten Ausschüttung ganz bestimmte Beschuldigungen hinsichtlich der Aufstellung und Wahl eines unserer Kommissare ausgesprochen wurden, und zwar bedauerlicherweise von dem Kommissar selbst. Diese Beschuldigungen, mein werter Herr Derrid, waren direkt gegen Sie gerichtet. Wie das von dem Ausschuß Geheimhaltende durchsickern konnte, ist mir unverständlich. Meines unbedingten Vertrauens und meiner treuen Ergebenheit können Sie sich selbstverständlich versichert halten. Zu meinem größten Bedauern muß ich jedoch feststellen, daß das Gerücht von den obenerwähnten Anschuldigungen in hiesiger Gegend Verbreitung findet und daß die Feinde der Liga es sich zunutze machen. Beflagenswert ist der Umstand,

daß auch einige Mitglieder der Liga — wie Sie wissen, zählen wir in unsern Reihen viele keine Farmer, unwissende Portugiesen und andre Ausländer — auf diese Gerüchte hören und sich dadurch heunruhigen lassen könnten. Selbst wenn zugegeben würde, daß betrügerische Mittel bei den Wahlen angewendet wurden, was ich für meine Person natürlich nicht zugebe, so bin ich doch der Meinung, daß dieser Umstand an dem Vertrauen, das die überwiegende Mehrheit der Ligamitglieder in ihre Führer setzt, nicht viel ändern würde. Da wir aber stets die Unantastbarkeit unsres Standpunkts im Gegensatz zu den Schikanen der Bahn betont haben, so würde ich es für ungeeignet halten, den sich regenden Verdacht im Keime zu erlöten. Ein Dementi dieser Gerüchte zu veröffentlichen, hieße ihnen zu viel Gewicht beilegen. Wähten Sie mir aber vielleicht nicht einen Brief schreiben, in dem sie genau auseinandersetzen, in welcher Weise die Wahlkampagne geführt und wie die Kommission aufgestellt und gewählt wurde? Ich könnte diese Erklärung einigen Mißvergnügten zeigen; dadurch würde jeder Verdacht sofort beseitigt werden. Ich glaube, es würde gut sein, wenn Sie so schreiben, als ob der Anstoß dazu nicht von mir, sondern von Ihnen selbst ausgegangen wäre, und daß Sie von meinem heutigen Briefe keine Notiz nehmen. Ich unterbreite Ihnen damit nur einen Vorschlag und werde vertrauensvoll jede von Ihnen getroffene Entscheidung gutheißen.“ Gethings schloß mit erneuerten Versicherungen des vollsten Vertrauens. Magnus war allein, als er dieses Schreiben las. Er vermahnte es sorgfältig in dem Briefordnerkasten der Office und trocknete sich den Schweiß von Stirn und Gesicht. Mit schlaff herabhängenden Armen und geballten

Fäusten stand er eine Weile wie gebannt und starrte fassungslos nach der gegenüberliegenden Wand. „Das häuft sich“, murmelte er. „Rein Gott, das häuft sich. Was soll ich tun?“ O, die Bitterkeit vergeblicher Reue, die Pein des nicht beschwichtigten und jetzt grausam aufgerüttelten Gewissens, die Zerknirschung über eine verdammenswerte, in einem Augenblick der Aufregung begangene Handlung! O, die Erniedrigung, entdeckt, das herabwürdigende Gefühl, erlappt worden zu sein wie ein Schulknabe, der etwas aus dem Vult seines Mitschülers stibht, — und noch schlimmer, viel schlimmer als alles andre, den Verlust der Selbstachtung zu fühlen und zu wissen, daß ein bisher unbefristetes Uebergewicht zu schwinden, eine stolz behauptete Würde an Geltung zu verlieren beginnt, — zu wissen, daß die Hand, die immer noch die Menge händigte, zittert, daß die Herrschaft ins Wanken geratet, die Macht geschwächt ist. Und dann die kleinen Kniffe, um die Menge zu täuschen, die kleinen Winkelzüge, die Vorpiegeln, um den Schein aufrechtzuerhalten, die Lügen, das Poltern, die Pose, das Sichbrüsten, die Aufschneiderei — dort, wo früher eiserne Kraft gewesen war; das Sichabwenden, um das nicht zu sehen, was nicht verhindert werden konnte; der Argwohn des Verdachts, die Furcht vor jedem Herumlungerer, die Ueberwindung, die es kostete, jemand ins Auge zu sehen — das ängstliche Forschen nach den Beweggründen, weshalb das gesagt, was mit diesem Wort, dieser Gebärde, diesem Blick gemeint war? Mittwoch und Donnerstag gingen dahin. Magnus hielt sich für sich, war für keinen Besucher sichtbar und mied selbst seine Familie. Wie sollte er nur die Masken des Reges zerreißen, wie seine alte Haltung wieder-